

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

auf die befohlene Geschwindigkeit von 20 Seemeilen. Die Ventilatoren heulen, daß sie jedes andere Geräusch übertönen, und am Bug wie am Heck der Schiffe brausen mächtige Wassermassen auf, die gelegentlich gegen eine Bordwand schlagen und als Spritzer über das ganze Schiff hinweg bis zur Brücke hinauffegen.

Ein herrlicher Anblick diese mächtigen Schiffe! Wie sie jedem Befehl des Führerschiffes mit unbeschreiblicher Genauigkeit und Sicherheit gehorchen! Wie sie unbeirrt ihren Kurs steuern gegen den inzwischen zum Sturm angewachsenen Wind, der an ungeschützten Stellen der Brücke einen Unvorsichtigen ohne weiteres umwirft! —

Die eigentliche Aufgabe des Geschwaders ist beendet; nur die Übungen werden noch eine Weile fortgesetzt. Bei heftigem Winde hat es aufgeklart, und in der Ferne — das Geschwader ist schon lange auf der Rückfahrt — sieht man die blaue Felsentafel von Helgoland. In solcher Stimmung, unter dem unauslöschlichen Eindruck deutscher Kraft und deutschen Willens, hat es der eine oder der andere der Offiziere geäußert, daß sie bei der trostlosen militärischen Lage lieber mit einem stolzen Schiffe untergehen als sich einem schimpflichen Frieden fügen würden. Auch Mannschaften äußerten ähnliche Gedanken. Und wahrlich, man konnte es verstehen. —

Zum Schluß nur ein Wort über die unsinnige Behauptung, daß von den Deutschen eine Verzweiflungskampagne beabsichtigt worden sei, womit die Matrosen ihre Revolte zu entschuldigen suchten. Ich war in der fraglichen Zeit beim Flottenchef eingeladen. Die Dinge lagen so: Man wußte aus verschiedenen Meldungen, daß der Feind Angriffsabsichten gegen die Deutsche Bucht hatte und an mehreren Stellen den ihn selbst hindernden Minengürtel wegräumte. Demgegenüber hatte die Flottenleitung natürlich nicht die Absicht, ruhig zuzusehen, zumal, da ein derartiger Angriff für uns eine günstige strategische Lage geboten hätte. Begreiflicherweise hatte der Flottenchef vor dem Eintreten einer solchen Möglichkeit den Wunsch, das sichere Zusammenarbeiten der Flotte noch einmal in einem Manöver zu erproben, an dem die gesamte Flotte teilnehmen sollte. So wurde das Auslaufen der Flotte befohlen.

Was dann geschah, ist bekannt. Zuerst in Kiel, dann in Wilhelmshaven weigerten sich die Befehlshaber, dem Befehl zu gehorchen. Die Revolte brach aus und gab das Zeichen zur Revolution.

### Eröffnung der Nationalversammlung in Weimar.

Von Dr. W. Bulpinus.

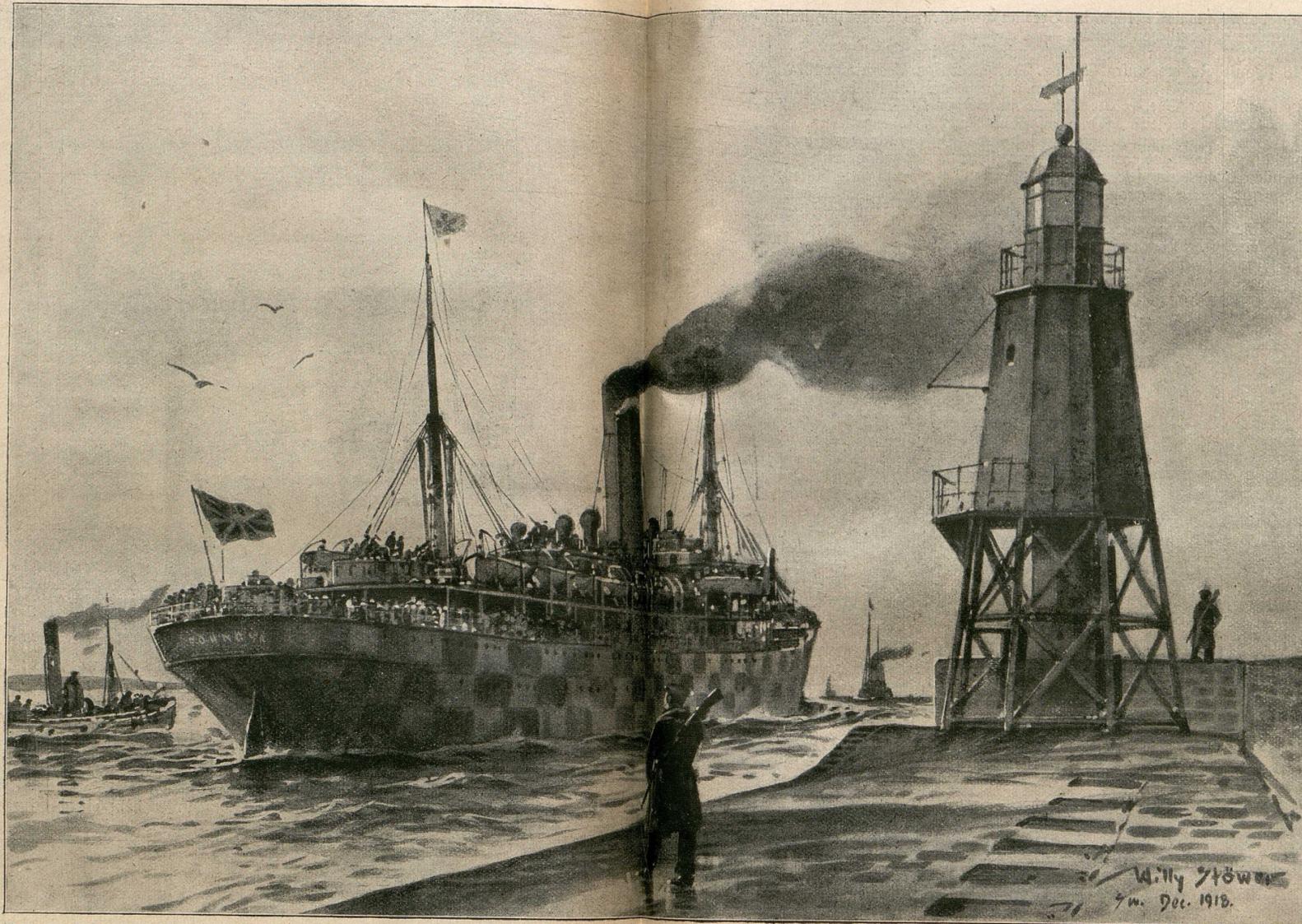
(Siehe zu die Bilder Seite 450—453.)

Nach dem Wirbelsturm der Revolution, der in Weimar zwar nicht zu heftig tobendem Ausbruch gekommen war, war das Leben in der kleinen Thüringer Residenzstadt wieder in ruhige Alltagsbahnen zurückgekehrt. Trotz der trüben Aussichten für die Zukunft machte sich ein starkes Bedürfnis nach Zerstreuung bemerkbar; das zum „Deutschen Nationaltheater“ umgetaufte frühere Hoftheater war fast allabendlich ausverkauft.

Als es die Spartakusunruhen in Berlin und die Abneigung der süddeutschen Staaten gegen Preußens Hauptstadt geraten erscheinen ließen, Umschau zu halten nach einem anderen für die Nationalversammlung geeigneten Tagungs-ort, da empfahl sich Weimar nicht nur durch seine zentrale Lage, sondern auch als die Heimstätte des kulturellen Geistes. Die Entscheidung für Weimar fiel im letzten Drittel des Januars. Während nun die Reichs- und Stadtbehörden eine fieberhafte Vorbereitungstätigkeit entfalteten, wurden Tausende von Privatwohnungen zur Unterbringung von Gästen angemeldet. Natürlich mußten

auch alle besseren Gasthäuser und Fremdenheime ihre Zimmer zur Verfügung halten, und die Reichsbehörden stellten besondere Zuschüsse an Verpflegungs- und Heizmitteln bereit. Das städtische Wohnungsamt hat dann die schwierige Aufgabe der richtigen Verteilung glänzend gelöst.

Das Theater sollte als Versammlungsaal dienen und mußte — wenn es sich in seiner Gesamtanlage auch gut dafür eignete — in vielen Beziehungen erst entsprechend hergerichtet werden. Eine das versenkte Orchester verdeckende Vorbühne, von der einige Stufen in das stark ansteigende Parterre hinabführten, war schon vorhanden. Ebenso ein muschelförmiger Abschluß der Bühne mit vorzüglicher Akustik. So kam es nur darauf an, für die Abgeordneten die Sitzeihen im Parterre durch Pulke und pulkartige Bretter an den Rücklehnen zu ergänzen, während auf der Bühne in der Mitte das Rednerpult, rechts und links die Tische für die Regierungsvertreter, dahinter die Plätze für die Bundesratsmitglieder und schließlich die erhöhten Sitze für das Präsidium aufgestellt fanden. In den sehr geräumigen Wandelhallen konnten zahlreiche Fernsprechkablen eingerichtet, in den Nebenräumen und in den Kleiderablagen Schreibzimmer und ein Lesezimmer untergebracht werden. Weiterhin galt es, den Verkehrs- und Nachrichtendienst den sich gewaltig steigenden Anforderungen anzu-



Der englische 9000-Tonnen-Dampfer „Formosa“ verläßt mit einem größeren Transport englischer Verwundeter den Hafen von Swinemünde.

Nach einer Originalzeichnung von Professor Willy Stöwer.

passen, wobei es für die Eisenbahnverwaltung besonders erschwerend wirkte, daß der begonnene Bahnneubau seit Anfang des Krieges nicht weitergeführt worden war. Tausende von Postbeamten und Arbeitern des Fernsprekants hielten ihren Einzug in Weimar. Um Platz für neue Schalter zu schaffen, wurde der ganze Paketbeförderungsdienst aus dem Postgebäude in eine Schulturnhalle verlegt. In einer anderen Schule, dem Sophienstift, brachte man das Haupttelegraphen- und Fernsprekamt unter; das Dach wurde mit einem hohen Mast als Antennenträger für den Fernspruchverkehr versehen. Zahllose Arbeiter waren bis tief in die Nacht hinein tätig, um in dem hartgefrorenen Boden Gräben auszuheben zur Aufnahme der Kabel, die Hunderte von neuen Leitungen zum Nachrichtenverkehr mit der Außenwelt hinausführten. Auf dem Flugplatz des Weimarer Luftverkehrsvereins ließ sich die Deutsche Lufttredegesellschaft nieder, um Flugpostverbindung und schnellste Zeitungsbeförderung, nach Bedarf auch Personenbeförderung, zwischen Weimar, Leipzig und Berlin zu übernehmen.

Zum Schutze der Versammlung aber rückte wenige Tage vor deren Beginn trotz des Widerspruchs des örtlichen Soldatenrates das Landesjägerskorps in voller Felbausrüstung mit Artillerie, Maschinengewehren und Bagage in Weimar ein; es wurde in den umliegenden Dörfern

einquartiert. In ihren schmutzen, neuen Friedensuniformen mit den silbernen Eichenblättern am Kragenschluß und in altmilitärischer, wohldisziplinierter Haltung und Führung machten diese Mannschaften einen sehr vorteilhaften und vertrauenerweckenden Eindruck.

Schnell verfrachten unter solchen Vorbereitungen die Tage bis zum Eintreffen der Abgeordneten: Von Ost und West, von Nord und Süd strömten sie herzu, ja, auch vom Elsaß-Lothringenschen Hilfsverein begeherten mehrere Abgesandte Zulassung zur Versammlung, und die Deutschösterreicher hofften, weiteren Zuzug in Aussicht stellen zu können.

Feierlich riefen am 5. Februar vormittags die noch vorhandenen Glocken zum Weihgottesdienst in der alten, durch Lukas Cranachs Altargemälde und Grab berühmten Stadtkirche, während bei der Eröffnung der Versammlung am 6. Februar, nachmittags drei Uhr, die Musikkapelle des Landesjägerskorps den Eintritt der Abgeordneten in das Theater mit den Klängen des alten Vaterlandsliedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ begleitete. Es galt jetzt für die Abgeordneten zu beweisen, daß — wie der erste Präsident Dr. David in seiner Antrittsrede sagte — Deutschland ein für die Demokratie reifes Land ist, reifer als das französische Volk nach der Revolution.

Die Eignung der großen Parteien zeigt sich dem Reichstag gegenüber insofern etwas verändert, als das Zentrum nach links zwischen die Deutsche Demokratische Partei und die Deutschnationale Volkspartei gerückt ist. Ein völlig neues Bild im Volksparlamente bieten die weiblichen Abgeordneten dar.

Am Schluß seiner Eröffnungsrede huldigte der Volksbeauftragte Goethes mit eindringlichen Worten den Manen Goethes mit der Mahnung an die Volksvertreter, sich in ihrer Arbeit von dem in Wilhelm Meisters Wanderjahren und im zweiten Teil des Faust waltenden Geist leiten zu lassen: Möge der Erfolg dann sein, daß wir dereinst voll hoher Befriedigung mit Fausts letzten Worten ausrufen können:

Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn —  
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:  
Berwelle doch, du bist so schön!

### Englischer Verwundeten- und Gefangenen-transport verläßt Swinemünde.

(Siehe zu das nebenstehende Bild.)

An die deutschen Transportmittel wurden im Laufe des Krieges unerhörte Anforderungen gestellt; Lokomotiven und Wagen mußten bis zum Zusammenbrechen ausgenutzt werden. An die regelmäßigen Untersuchungen und Instandsetzungen, wie in Friedenszeiten, war nicht mehr zu denken gewesen; Hauptsache war, daß die Räder rollten. Nach Friedensschluß sollte alles wieder so instand gesetzt werden, wie es gewesen war. Und dann kam der plötzliche Waffenstillstand nach dem Zusammenbruch und mit ihm die drückenden Bedingungen, die neben vielem anderen die sofortige Auslieferung der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen forderten. Die Gegner hofften wohl mit dieser Forderung und der gleichzeitigen der Ablieferung von Tausenden von Lokomotiven und Wagen das gesamte deutsche Transportwesen lahmzulegen, Deutschland in die schwersten Lebensnöte zu bringen und ihm gleichzeitig das Zurückführen seiner Truppen unmöglich zu machen. Diese Hoffnung wurde dank der deutschen Obersten Heeresleitung zuhanden gemacht, es konnte aber nicht verhindert werden, daß Tausende von Kriegsgefangenen auf eigene Faust versuchten, die feindlichen Linien zu erreichen, wo sie dann, meist mangelhaft bekleidet und ernährt, ankamen. Heftige Proteste der Gegner, besonders der Franzosen, folgten, die immer nur für sich forderten, anstatt der Verkehrsnot zu gedenken, in die ihre maßlosen Forde-